

Predigt von Generalvikar Paul zum Jubiläum von Pax Christi

1. September 2018

Liebe Mitchristen,

Heute ist der 1. September. Vor 79 Jahren begann der 2. Weltkrieg. Überfall auf Polen. Die Nazis wagten den Überfall, weil sie sich das Stillhalten der Sowjets vertraglich versichert hatten, im sogenannten Hitler–Stalin–Pakt. Auf der anderen Seite hatten Frankreich und England einen Beistandspakt mit Polen geschlossen, zwar hatten Paris und London verbal dem Dritten Reich den Krieg erklärt, aber die Angst der Weltmächte vor dem Aggressor war größer als die Loyalität gegenüber dem Überfallenen. Wir können heute leicht darüber urteilen, ein beherztes Eingreifen zu diesem Zeitpunkt hätte den Krieg um Monate, wenn nicht Jahre verkürzt und vielen Millionen Menschen das Leben gerettet.

Vorsicht, liebe Gemeinde, ich will jetzt nicht dem Krieg das Wort reden. Ich möchte auch keine Erhöhung des Rüstungsetats. Ich stehe immer wieder fassungslos da, wie mit großer Selbstverständlichkeit höhere Rüstungsausgaben gefordert werden. Wir wissen doch aus der Geschichte, mit stärkerer Rüstung kann ich eine militärische Auseinandersetzung auf Dauer nicht verhindern. Gigantische Summen werden in Rüstung ausgegeben. Ich bin dankbar für die klare und unmissverständliche Kritik

vieler Christen und Verantwortliche der Kirchen an den Erhöhungen der Rüstungsausgaben.

Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Kein Kreuzzug, keine Inquisition, kein konfessionell motivierter Bruderkrieg ist damit ungeschehen zu machen, aber die Einsicht, das Bekenntnis am eigenen Versagen, nimmt uns nicht die Entscheidung, für eine alternative Konfliktbewältigungsstrategie einzutreten und sich stark zu machen. Es gibt keinen gerechten Krieg, wie uns immer wieder gezeigt werden soll. Es gibt keinen Weg zum Frieden, als den Frieden selbst. Bereiten wir uns nicht auf militärische Einsätze vor, sondern nutzen wir unsere finanziellen Möglichkeiten und ethisch-politischen Erkenntnisse für die Sensibilisierung und Motivierung unserer Gesellschaft zu einer gewaltfreien Konfliktbewältigung. Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen, sagt Jesus zu seinen Jüngern, nachdem diese in bester Absicht zu den Waffen gegriffen hatten, um sich, was jeder als legitim betrachten würden, so gut es eben ginge gegen die Palastgarde des Hohenpriesters zur Wehr zu setzen und Jesus vor einen Schauprozess zu bewahren.

„Steck das Schwert in die Scheide“ (Joh 18,11) mit dieser Aufforderung Jesu an Petrus zeigt er deutlich: Ich möchte eine andere Konfliktbewältigung. Wie können wir sie gestalten? Die Bewältigung von Konflikten haben wir zur Privatsache erklärt, so wie wir die Religion zu Privatsache erklärt haben. Jeder und jede ist allein seinem Gewissen verpflichtet. Da soll sich die

Kirche heraushalten. Gewiss, Religionsfreiheit ist ein hohes, teuer erkämpftes Gut. Nur solange ist Religion Privatsache, wo es darum geht, niemanden vorzuschreiben, was er zu glauben hat. Wie wir aber als Christen unseren Glauben leben und unserer Verhältnis zu anderen gestalten, das ist nicht Privatsache.

Glaube ist eine persönliche Entscheidung, Religion eine öffentliche Positionierung. Wir machen mit unserer Religion deutlich wofür wir stehen. Mit Papst Franziskus möchten wir die Gewaltfreiheit als Stil einer Politik des Friedens thematisieren. Dafür hat sich Pax Christi nach dem 2. Weltkrieg immer wieder stark gemacht. Deutlich ist, Konflikte können gewaltfrei gelöst werden. Wir wissen Gewalt führt immer zu Gewalt. Wir brauchen uns nur die Nachrichten aus dem Nahen Osten oder aus Afrika anschauen. Deutschland ist nicht durch direkt Gewaltanwendung beteiligt, sondern indirekt durch die Waffenexporte, Wirtschaftspolitik. Deutschland ist nach den USA und Russland der drittgrößte Waffenexporteur. Mit unseren Waffen wird getötet. Viele in unserem Land verdienen daran.

Am 9. August 1943, vor 75 Jahren wurde der österreichische Bauer Franz-Josef Jägerstätter im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet, weil er den Dienst in der nationalsozialistischen Wehrmacht verweigerte.

In seinen Aufzeichnungen berichtet er von einem Traum:

„Erst lag ich fast bis Mitternacht im Bett ohne zu schlafen, obwohl ich nicht krank war, muss aber dann doch ein wenig eingeschlafen sein, auf einmal wurde mir ein schöner Eisenbahnzug gezeigt, der um einen Berg fuhr, abgesehen von den Erwachsenen strömten sogar die Kinder diesem Zug zu und waren fast nicht zurückzuhalten, wie wenige Erwachsene es waren, welche in selbiger Umgebung nicht mitfahren, will ich am liebsten nicht sagen und schreiben. Dann sagte mir auf einmal eine Stimme: `Dieser Zug fährt in die Hölle´ ... Es waren wahrscheinlich nur Sekunden vergangen, während ich dies alles geschaut. Dann hörte ich noch ein Sausen, sah ein Licht und alles war weg. Weckte dann gleich meine Frau und erzählte ihr alles, was sich zugetragen hatte. . . . Anfangs war mir dieser fahrende Zug ziemlich rätselhaft, aber je länger die ganze Sache ist, desto entschleierter wird mir auch dieser fahrende Zug. Und mir kommt es heute vor, als stellte dieses Bild nicht anderes dar als den damals hereinbrechenden oder schleichenden Nationalsozialismus mit all seinen verschiedenartigen Gliederungen wie z.B. N.S.D.A.P. / N.S.W. – N.S.F. H.J. u.s.w

Ich möchte eben jedem zurufen, der sich in diesem Zuge befindet: ‚Springet aus, ehe dieser Zug in deine Endstation einfährt, wenn es dabei auch das Leben kostet!‘ Somit glaub ich, hat mir Gott es durch diesen Traum oder Erscheinung klar genug gezeigt und ins Herz gelegt, mich zu entscheiden, ob Nationalsozialist – oder Katholik!“ (Erna Pütz)

Franz Jagerstätter ein Prophet und Widerstandskämpfer. Die biblischen Propheten unterscheiden zwischen göttlicher Offenbarung und eigenen

Wunschträumen. Nicht jeder der einen Traum hat, ist ein Prophet. Doch Träume können Medium der Vermittlung von Einsichten und Botschaften sein.

Was sind Kriterien für die Unterscheidung zwischen echten und falschen Propheten. Da ist zuerst der Glaube an Jahwe, dann gehört die Erfüllung einer Weissagung, dazu sind die Unabhängigkeit des Propheten entscheidend.

Franz Jägerstätter realisierte die Widerstandskraft des Glaubens gegenüber barbarischen Systemen der Menschenverachtung und der Gottlosigkeit. Er war dabei alles andere als ein notorischer Neinsager, ein Lebensverächter, ein bloßer Kritiker, ein Wirklichkeitsflüchtling. Die Krisis des Glaubens hat bei ihm nichts zu tun mit projektiver Aggressivität oder abstrakter Lust am Widerstand. Er hat die Gabe der „Unterscheidung der Geister“

Er war ein Prophet mit einem Weitblick und Durchblick, wie ihn damals die wenigsten Zeitgenossen hatten. Er ist ein Vorbild für Gewissensanspruch, Gewaltlosigkeit und des Friedens. Sein prophetisches Zeugnis für die christliche Wahrheit beruhte auf einer klaren, weitsichtigen Analyse.

Aus einem gebildeten und reifen Gewissen heraus hat er ein entschiedenes Nein zum Nationalsozialismus gesagt und ist wegen seiner konsequenten Weigerung, in Hitlers Krieg als Soldat zu kämpfen, hingerichtet worden. Jä-

gerstatter hat ein Zeugnis für die Wahrheit und für die Gerechtigkeit (insofern sie auf Gott bezogen sind) abgelegt.

Liebe Mitchristen! Osnabrück die Friedensstadt. Auch in unserer Stadt gibt es kein Rezept zur Friedensarbeit – Rezept der Wiederherstellung von Beziehungen. Ich kann aber von überzeugenden Frauen und Männer berichten, die über Jahrzehnte in der Friedensarbeit engagiert sind. Erzählen wir davon. Auch in der Heiligen Schrift wird so vorgegangen. Es gibt keine Garantie, keine Automatismen zur Versöhnung. Wir brauchen Orte der Reinigung und Klärung für Innen und Außen. Pax Christi kann so ein Ort sein. Die Kirche kann eine Schule der Gewaltlosigkeit sein.